

Hospital Story

Von Heartsbane

Kapitel 4: confused mind

Weiß.

Reines, unschuldiges Weiß.

Schon seit einer halben Ewigkeit konnte Sascha seine Augen nicht von diesem unbefleckten Bild lassen. Alles war so eintönig, so wunderbar gedankentötend. Und genau das brauchte er jetzt. Eintönigkeit, Gedankenlosigkeit.

Sascha atmete vorsichtig aus, denn schon wieder kitzelte ihn ein unangenehmes Kratzen in seinem Hals. Er kämpfte immer noch mit diesem garstigen Husten und seine Lunge gab unaufhörlich ein rasselndes Pfeifen von sich, während er atmete. Nicht zu vergessen das höllische Brennen im Hals, das sich anfühlte als würde sich seine Luftröhre langsam zersetzen.

Doch heute gab es noch einen Grund warum Sascha um nichts in der Welt laut sein wollte. Und dieser Grund lag nur ein paar Meter weiter in einem anderen Krankenbett und schlief seelenruhig vor sich hin.

Jannik...

Sascha blickte automatisch nach rechts und auf einen Schlag kehrten alle Erinnerungen an die vergangene Nacht zurück. Mondschein, der auf rabenschwarzes Haar fiel und seidene, elfenbeinfarbene Haut, die leicht zu schimmern schien. Dazu zwei tiefgründige, erschöpfte Sapphire, die Sascha förmlich in ihren Bann zogen.

Der Junge schauderte, um sich von den aufwühlenden Gedanken zu befreien. Schnell wandte er sich wieder dem Weiß zu, das in Wirklichkeit einfach nur die Krankenzimmerwand ihm gegenüber war. Seine Stirn legte sich leicht in Falten, als er sich doch erneut Gedanken über das Geschehene machte.

Jannik hatte ihn tatsächlich... geküsst. Ihn. Einen Jungen.

Wieso nur? Es ergibt einfach keinen Sinn, egal wie oft ich darüber nachdenke.

Sascha seufzte und schon nutzte das Kratzen im Hals seine Chance und machte in Form von Husten auf sich aufmerksam. Zum Glück war es ihm möglich leise zu sein und so wurde Jannik nicht wach.

Trotzdem warf Sascha noch einmal einen vergewissernden Blick zu ihm, doch der andere lag nur weiterhin mit dem Rücken zu ihm da und atmete gleichmäßig. Er hatte sich seit dem Vorfall wahrscheinlich nicht einmal bewegt, was Sascha nur umso mehr daran erinnerte.

Ich muss aufhören mir so viele Gedanken zu machen!

Sascha schüttelte seinen Kopf in der Hoffnung, dass er endlich von dem Ganzen loskommen würde. Doch statt Erleichterung fühlte er nur ein noch stärkeres Pochen in seinem Kopf, fast so als würde in seinem Schädel kein Platz mehr für sein Gehirn sein.

„Uuuuh...“ Sascha konnte nicht anders als diesen leisen Klagelaut von sich zu geben und als plötzlich ein Klacken ertönte, hatte er schon erschrocken den Kopf gehoben, weil er fürchtete Jannik doch geweckt zu haben. Allerdings war es nur eine junge Praktikantin, die in den Raum trat, einen voll beladenen Wagen vor sich herschiebend. „Guten Morgen!“, rief sie überschwänglich und Sascha zuckte sofort zusammen. Mit schreckensgeweiteten Augen starrte er sie an, doch da war es schon zu spät. Ein müdes, verschlafenes Grummeln durchbrach die entstandene Stille und keine Sekunde später folgte das leise Rascheln der Bettdecke aus dem Bett nebenan.

Oh nein! Was soll ich jetzt tun? Wie soll ich ihm begegnen?

Sascha schaute verzweifelt nach vorne, wollte unter keinen Umständen zu dem anderen Jungen sehen. Und so vergingen die wenigen Minuten, in denen sich die Praktikantin mehrmals bei Jannik für die Störung entschuldigte und das Essen auf die Ablagen stellte. Immer wenn der Schwarzhhaarige sprach, seine dunkle, immer noch vom Schlaf raue Stimme das Zimmer erfüllte, machte Saschas Herz einen Satz. Er war extrem nervös, knetete die Bettdecke zwischen seinen Fingern und blickte mit verzweifelmtem Blick nach unten. Als das Mädchen schließlich den Raum verließ, sah er immer noch nicht auf. Sascha konnte einfach nicht, Janniks Anblick hätte er einfach nicht ertragen.

Dabei war es eigentlich gar keine Scham, kein Unwohlsein wegen des Kusses, das ihn davon abhielt. Er war nicht böse. Weder abgeschreckt noch angeekelt. Allerdings konnte Sascha nicht sagen was es dann war. Alles was ihm sein Instinkt, seine Gefühle und Gedanken zutrug war der Befehl Jannik auszuweichen. Vor ihm zu flüchten.

Ihm aus dem Weg zu gehen.

Auf einmal war das Geräusch von Tellern und Besteck zu hören. Jannik hatte anscheinend angefangen zu essen, aber auch er sagte kein Wort.

War es ihm egal, dass sie nicht mehr miteinander sprachen? Wollte er einfach seine Ruhe?

Saschas Gedanken überschlugen sich, Ideen und Vermutungen kamen ihm in den Sinn, die teils vollkommen absurd waren. Doch letzten Endes lief es auf dasselbe hinaus: Noch mehr Verwirrung. Und diese wurde durch eine einzige Empfindung hervorgerufen.

Traurigkeit.

Sascha war traurig. Je weiter seine Spekulationen vorangeschritten waren, desto schlimmer und aufdringlicher wurde das Gefühl. Immer wenn er zu dem Schluss gekommen war, dass Jannik nichts mit ihm zu tun haben wollte, der Kuss vielleicht sogar nur dazu da war ihn zum Schweigen zu bringen, immer dann spürte er ein kaltes Stechen im Inneren, das noch grässlicher war als das in seiner Lunge.

Er wollte nicht, dass Jannik nicht mehr mit ihm redete. Dass sie sich anschwiegen, so taten als sei der andere gar nicht da. Es tat weh. Doch gleichzeitig konnte er nichts gegen den Befehl tun, der ihm riet sich von Jannik fernzuhalten.

Unentschlossen krallte er seine Finger in den Stoff der Bettdecke. Was sollte er tun? Was nur?

Nach etlichen Minuten entschied er, sich einfach umzudrehen. Er war nicht imstande zu dem anderen hinüberzusehen, sei es auch nur für eine Sekunde oder weniger. Alles was ihm blieb war sich von ihm abzuwenden und zu versuchen zu schlafen. Alles zu vergessen.

Oder zumindest so zu tun.

Die nächsten zwei Tage verliefen nicht anders als der erste. Sascha mied es strikt mit

Jannik allein zu sein, lief viel im Krankenhaus herum, woraufhin ihn die Krankenschwestern regelmäßig zurechtwiesen. Folglich wurde er immer wieder zurück auf sein Zimmer geschickt und dazu verdonnert sich auszuruhen. Für Sascha war dies gleichbedeutend mit einer Gefängnisstrafe, denn wie ein scheues Tier verkroch er sich sofort in sein Bett und gab vor zu schlafen oder Musik zu hören. Hauptsache er konnte nicht angesprochen werden. Musste sich nicht mit dem Problem auseinandersetzen.

Doch die nagende Nervosität blieb. Immer wenn er auch nur kurz Janniks Gestalt mit den Augen streifte, dann sah er ihn schon. Den bohrenden Blick, der ihn mit seiner Intensität zu durchbrechen schien. Die Fragen dahinter.

Und Saschas Schuldgefühle wuchsen.

Er wollte sich eigentlich gar nicht so abschotten, wollte wieder mit Jannik über unwichtige Dinge reden und das genervte Gesicht sehen, das ihn immer so verdrossen hatte. Alles war ihm lieber als diese Stille, dieses leere Schweigen.

Aber wie etwas daran ändern? All diese Wünsche standen in einem unüberwindlichen Gegensatz zu den restlichen Gefühlen, welche tief in seinem Herzen verwurzelt waren.

Und so flüchtete er immer weiter. Woch Janniks Blicken aus, stürmte plötzlich aus dem Raum oder verweilte viel länger im Bad als nötig. Alles nur um sich zu schützen. Ja, um ein unsichtbares Schild in seinem Inneren zu errichten, das ihn davor bewahrte sich mit diesen Empfindungen und der überwältigenden Verwirrung auseinanderzusetzen. Doch all das zehrte an Sascha. Immer aufzupassen, immer in Angst davor zu leben mit Jannik allein zu sein. Es war eine schreckliche Zeit und er genoss die Zeiten im Bad, in denen er nie mit dem anderen zusammentraf.

So wie gerade in diesem Moment, in dem er vor dem Spiegel stand, jedoch nicht hineinsah, sondern in einem Kosmetiktäschchen kramte, das ihm seine Mutter aufgeschwatzt hatte. Er hatte protestieren wollen, doch wie immer kannte sie in ihrer Fürsorge keine Gnade.

Gerade als Sascha schon am Verzweifeln war, da er in all dem Kleinkram nicht einmal ansatzweise ein einziges gesuchtes Stück fand, hörte er plötzlich ein leises Klicken und dann eine Art Schleifen als die Tür zum Badezimmer geöffnet wurde. Sofort sah er hoch und ihm stockte regelrecht der Atem, als er geradewegs in das gewohnt ausdruckslose Gesicht Janniks blickte.

Sascha war so geschockt, dass er erst Sekunden später bemerkte, dass er seinem Gemütszustand auch eindeutig Ausdruck verlieh. Schnell und schon wieder die Röte im Gesicht spürend drehte er sich nach links weg, ohne dabei jedoch auch noch einmal in den Spiegel zu sehen oder überhaupt in Janniks Richtung.

Ich muss hier weg!

Fast schon panisch wandte sich Sascha vom Waschbecken ab und wollte gerade auf die Tür zusteuern, die mittlerweile wieder frei war, als sich plötzlich etwas vor sein Blickfeld schob. Er brauchte einige Sekunden, um zu realisieren was es war.

Ein Arm. Ein weißer, blasser Arm. Er war wie eine Art Sperre vor Saschas Augen und endete in einer schmalen, doch ausdrucksstarken Hand, deren lange Finger sich an der gefliesten Wand spreizten.

Sascha zuckte erschrocken zusammen und wollte automatisch einen Schritt zurückgehen, doch auch hier stieß er an etwas, vermutlich den dazugehörigen, zweiten Arm. Ihm blieb also nichts anderes übrig, als sich sofort mit dem Rücken an die Mauer zu pressen. So weit weg von seinem Hindernis wie möglich.

Hilfe...

Saschas Augen huschten hin und her, doch es war nicht zu vermeiden, dass er immer wieder nach vorne sah und so gab er es letztendlich doch auf sich dieser fast schon unheimlichen Anziehungskraft zu widersetzen. Sein Blick ruhte zögernd, fast schon schüchtern auf dem Gesicht Janniks, das ohne jegliche Mimik vor ihm auftragte und ihn einfach nur anstarrte. Automatisch konzentrierte sich Sascha auf die dunklen Edelsteine vor sich, was sofort wieder ein Bild aus der Nacht vor ein paar Tagen hervorrief. Es war wie eine Reise zurück, alles blitzte wieder vor seinen Augen auf. Doch eines war anders: Janniks Augen waren nicht mehr erschöpft, nein, sie strahlten eine extreme Aufmerksamkeit aus. Fast schon lauernd fixierte er den Jungen vor sich, was Saschas unangenehmes Bauchgefühl noch verstärkte.

Was hatte er vor? Wollte er...

Er will mich doch nicht wieder küssen, oder?!

Bei diesem Gedanken klopfte sein Herz vor Aufregung, wenn nicht sogar Panik. Sein Fluchtinstinkt regte sich spürbar in ihm, doch genau wie Janniks Arme Sascha den Weg versperrten, so war das Gefühl seines Inneren wie ein lasches Aufbegehren, als wäre es mit Ketten gefesselt und könnte nicht weiter als an den Rand der Oberfläche dringen.

Einige Sekunden verstrichen, in denen Sascha angestrengt versuchte Janniks Blick zu erwidern, doch immer wieder glitten seine Augen an dem starken, eisernen Blick ab. Er wollte so gerne weg, hielt diese bohrenden Saphire nicht aus, die sich wie Dolche in sein Gewissen gruben. Sein schlechtes Gewissen, das, obwohl Janniks Mimik keinen Funken Anklage enthielt, selbst wusste wie mies er sich verhalten hatte. Wie ungerecht und feige.

Plötzlich, ganz unerwartet, durchbrach Jannik die Stille.

„Willst du lieber das Zimmer wechseln?“

Es war wie ein Schlag ins Gesicht, als hätte jemand einen Eimer mit eiskaltem Wasser über Sascha gegossen. Und bevor er auch nur eine Sekunde darüber nachdachte, was er tat, da rief er schon entsetzt:

„Nein!“

Es herrschte kurzzeitig wieder Schweigen. Sascha spürte das Blut wie kleine, züngelnde Flammen in sein Gesicht peitschen und blickte verlegen zu Boden, bevor er sich wieder dazu bringen konnte Jannik zumindest halbwegs ins Gesicht zu sehen. Was zum Teufel war das gewesen? Er hatte ein solches Ziehen, ein solches Entsetzen in seinem Inneren gespürt, als er diese unvorhergesehenen Worte vernommen hatte. Allein die Vorstellung, dass Jannik denken könnte, dass er, Sascha, nicht mehr mit ihm ein Zimmer teilen wollte war absurd! Vollkommen unberechtigt!

Oder... doch?

So wie ich mich benommen habe in der letzten Zeit... Da ist es doch eigentlich mehr als nachvollziehbar, dass er auf sowas kommt. Ich hab ja echt das Gefühl vermittelt vor ihm zu flüchten. Naja, um ehrlich zu sein, ich habs ja auch getan...

„Also... ich... ähm...“, stammelte er hilfesuchend vor sich hin. Er musste ihm diese blitzschnelle Antwort erklären, auch wenn Jannik immer noch nicht die leiseste Gefühlsregung vermuten ließ. Ohne Überraschung, Verwunderung, Ärger oder irgendeiner anderen Empfindung sah er Sascha an und wartete einfach nur.

„Nun, ich will... ich will das Zimmer nicht wechseln. Der Grund, warum du das vielleicht denkst ist einfach nur, dass... ja, also...“, murmelte der Junge zaghaft. Nur mit Mühe brachte er überhaupt etwas heraus. Er sah abwartend zu Jannik, erhoffte sich eine Aufforderung weiterzusprechen, um ein bisschen Sicherheit zu gewinnen. Doch nichts, rein gar kein Zucken eines Gesichtsmuskels.

„DAS was da passiert ist... das ist so unheimlich verwirrend für mich...“

Endlich war es raus. Er hatte es angesprochen. Den Kuss, alles. Er rechnete fest damit, dass jetzt wieder eine Pause sein würde, Jannik wenigstens verlegen wäre oder nachdachte was er erwidern sollte. Doch es kam ganz anders.

„Das?“, flüsterte Jannik stattdessen und bevor Sascha sich versah, war er ihm auch schon ein Stück näher gekommen.

Eine Sekunde später spürte er sie. Janniks Lippen.

Sanft und leicht lagen sie auf den seinen und wirkten wie ein Frühlingswind, der zart über Sascha hinwegstrich. Alle Sinne hatten sich auf seinen Mund konzentriert, die Umgebung schien langsam zu zerfließen und nichts schien mehr wichtig. Außer das, dieser Kuss.

Wie eine Art lähmendes Gift breitete sich ein Gefühl von Saschas Lippen aus und befiel jede Zelle seines Körpers. Seine Gedanken überschlugen sich, wechselten zwischen vergangenen Bildern und den Wahrnehmungen aus der Gegenwart hin und her. Reine Verwirrung herrschte in ihm.

Wieso? Wieso tat er das?

Diese Unklarheit belastete, verunsicherte ihn so sehr und er konnte nicht anders. Instinktiv verzog er das Gesicht, ob des ungewohnten Gefühls, jetzt da er mehr Zeit hatte sich bewusst zu werden was geschah. Doch gleichzeitig fiel ihm auf, dass diese Reaktion nicht war, weil ihm dieser Kuss direkt missfiel. Er war nur abgeschreckt, wusste nicht wie er sich verhalten sollte. Doch nach ein, zwei Sekunden begann es ihm zu gefallen, er mochte die weiche Berührung auf seinem Mund. Genoss die Nähe des anderen, die Wärme und den unterschwelligem Geruch, der von Jannik ausging und den er nicht beschreiben konnte. Und genau das schürte seine Verwirrung.

Ihm gefiel der Kuss. Er... wollte mehr. Da war er, dieser Gedanke, der ihn anstachelte und die Fluchtinstinkte immer mehr in den Hintergrund drängte.

Mach weiter, komm schon!

Und ohne dass er überhaupt noch eine weitere Sekunde nachdachte, begann er zaghaft seine Lippen zu bewegen. Er spürte dieses aufregende Gefühl in seiner Brust, das aufkeimte, wenn man etwas Neues, etwas Unbekanntes tat. Die Sanftheit von Janniks Lippen überraschte ihn, er wollte sie näher kennenlernen, wollte mehr von ihr spüren.

Kaum, dass er den Druck auf seinem Mund auch nur ein kleines Stückchen erwidert hatte, da spürte Sascha schon wie Jannik seinerseits auf die Bewegung reagierte. Zärtlich strich er mit den Lippen über die des Jüngeren, umschloss hin und wieder Saschas Ober- oder Unterlippe mit den seinen und zog sie so in eine hingebungsvolle Umarmung. Dessen Herz klopfte wie wild und machte Sprünge und Hopsen als wäre es nicht mehr ganz bei Sinnen. Nichts hätte ihn jetzt ablenken können, so eingenommen war er von Janniks Kuss. Dieses neue Gefühl war so berauschend, dass er am liebsten gar nicht mehr aufgehört hätte. Und doch blieb da diese Vorsicht, diese Zurückhaltung. Saschas Hände waren immer noch gegen die kalte Wand gepresst und seine Erwidierungen zaghaft und unbestimmt. War es richtig was er tat? Hätte er sich nicht darauf einlassen sollen? Doch diese Empfindungen, die mussten doch begründet sein. Es musste richtig sein, wenn es ihn in so eine Stimmung versetzte! ... Oder?

Plötzlich entfernten sich Janniks Lippen und Sascha öffnete die zuvor geschlossenen Augen wieder. Er blickte mit roten Wangen zu dem anderen hinauf und sein gerade noch fast enttäuschter Gemütszustand wurde durch einen heftigen Satz seines Herzens überschattet.

Dieser Blick! Diese dunklen, mysteriösen Augen, die ihn musterten ließen Sascha nicht

mehr denken. Was war das nur alles? Wieso fühlte er sich so zu ihm hingezogen? Gerade eben noch wollte er nichts anderes als fliehen und jetzt? Jetzt wünschte er sich nichts sehnlicher als den anderen in seiner Nähe zu haben, diese wunderschönen Gefühle wieder zurückzurufen.

Sascha dachte nach, versuchte es zumindest, doch allein Janniks Anblick ließ es nicht zu. Lenkte ihn einfach nur ab. Allerdings drängte sich ein einzelnes Wort seinem Unterbewusstsein auf, unklar und doch eindeutig. Es war wie in einem tiefen See der Verleugnung und Angst vor dem Unbekannten versunken und kam nur langsam an die Oberfläche. Doch plötzlich war es da, klar und deutlich.

Liebe.

Sascha stockte der Atem. Das konnte nicht wahr sein. Nicht jetzt, nicht so schnell. Nicht *Jannik*.

Das ist unmöglich. Er ist ein Junge und...

Sascha sah weiter in Janniks Gesicht, das ihm einfach nur entgegenblickte. Anscheinend wartete er eine Reaktion ab, geduldig wie er war.

Ja, was denn eigentlich? Was spricht dagegen? Ob Junge oder Mädchen... das ist mir eigentlich egal, so konservativ bin ich nicht. Nur... es ist Jannik. Der, den ich nicht leiden konnte, der immer schlechte Laune hat und nicht reden will. Der so viele Dinge nicht mag, die ich liebe. Und jetzt? Jetzt soll ich für diesen Jannik so viel empfinden? Ihn lieben? Kann man das sagen? Nach nur einem Kuss?

Saschas Gesichtsausdruck wurde noch unsicherer. Er wusste nicht, ob er das glauben sollte oder nicht. Doch welchen Unterschied hätte es gemacht? Ihm war in den letzten Minuten klar geworden, dass er es nicht schaffte Jannik noch länger aus dem Weg zu gehen. Sein Herz ließ es nicht zu... aus welchen Gründen auch immer. Also wieso sollte er diesem Wunsch nicht einfach nachgeben? Welche schlimmen Folgen konnte es schon für ihn haben?

Es kostete Sascha einige Überwindungskraft, doch letztendlich rang er sich doch dazu durch und ein sehr zögerliches und vor allem schüchternes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Janniks Augen flammten kurz in einer Art schelmischer Freude auf, was ihm einen ungewohnt spielerischen Ausdruck gab. Sascha war sofort fasziniert von dieser neuen Seite, doch das Glitzern war gleich darauf wieder verschwunden. Stattdessen ließ Jannik seine Arme sinken und trat einen Schritt zurück. Ein leichtes Lächeln erschien auf seinem Gesicht, das in Sascha irgendwie einen Trommelwirbel seines Herzens hervorrief. Dieses Herausfordernde in Janniks Blick machte ihn ganz unruhig, aber auf eine positive Art und Weise.

Der andere trat noch ein, zwei Schritte zurück ohne den fixierenden Blick von Sascha abzuwenden, doch schließlich drehte er sich um und verließ das Bad ohne ein weiteres Wort. Sascha sackte etwas in sich zusammen und seufzte leise. Irgendwie war er froh, dass Jannik weg war, immerhin musste er das alle erst einmal verarbeiten. Aber andererseits auch enttäuscht darüber, dass Jannik nicht mehr da war... ihn nicht mehr küsste.

Was soll das nur werden? Ich weiß ja selbst nicht was ich will... Ich kann nichts anderes tun, als mich treiben, einfach von dieser gigantischen Welle mitreißen zu lassen und hoffen, dass ich nicht untergehe.

Letztendlich riss sich Sascha doch noch aus seinen Gedanken und wartete ein paar Minuten, bevor er endlich auch das Badezimmer verließ. Das würde eine ziemlich chaotische Zeit werden, da war er sich sicher. Aber tief in seinem Inneren freute er sich auch darauf.

